

Arbeiter-Zeitung

Organ der Deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

Wien, Sonntag, 21. April 1918.

XXX. Jahrgang.

Umwälzungen in der Arbeiterklasse.

Wir alle leben noch unter dem Banne der Vorstellungen aus der Friedenszeit. Nur allmählich werden wir der gewaltigen gesellschaftlichen Umwälzungen gewahr, die der Krieg hervorgerufen hat. Und doch hat der Krieg den ganzen Aufbau der Gesellschaft völlig verändert, alle wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse umgestaltet. Wir müssen uns dieser folgenschweren Umwälzungen bewußt werden, um die neuen Aufgaben, die sie uns stellen, zu erkennen.

Der Krieg hat vor allem die Zusammensetzung der industriellen Arbeiterschaft wesentlich verändert. Die Mehrheit der Arbeiter, die in Friedenszeiten in unseren Fabriken, Werkstätten und Bergwerken gearbeitet hatten, sind zum Heeresdienst eingezogen worden. An ihre Stelle traten ganz neue Arbeiterschichten. Die Kriegsindustrie hat Zehntausende angelockt, die, vor dem Kriege in der Landwirtschaft beschäftigt, niemals Fabrikarbeit geleistet hatten. Viele Tausende Flüchtlinge aus den Ländern, die zum Kriegsschauplatz geworden waren, haben in der Kriegsindustrie Beschäftigung gefunden. Ueberdies aber sind Hunderttausende Frauen durch den Krieg in die Fabriken gelockt worden. So ist eine ganz neue industrielle Arbeiterschaft entstanden. An die Stelle der gelernten Arbeiter, die das vierte Jahr schon an der Front sind, sind Frauen, junge Arbeiter und ungelernte Arbeitskräfte, die der Landwirtschaft entzogen wurden, getreten.

Die Industrie mußte sich dieser neuen Zusammensetzung der Arbeiterschaft anpassen. Die Arbeitsverfahren wurden gründlich geändert. Viele neue Arbeitsmaschinen wurden eingestellt, die die Handarbeit der gelernten Arbeiter ersetzen und von ungelernten Arbeitskräften bedient werden können. In vielen Fällen wurde die Arbeitsteilung innerhalb des Betriebes vollkommen gestaltet: die Arbeit, die früher ein gelernter Arbeiter besorgt hat, wurde in eine ganze Reihe von Teilarbeiten zerlegt, von denen jede jetzt von einer anderen Frau versehen wird. Sehr erleichtert wurde diese Umgestaltung der Arbeitsverfahren durch die starke Tendenz zur Massenerzeugung weniger Warentypen. Wo früher je nach dem individuellen Geschmack der Besteller erzeugt werden mußte, wird ja jetzt für den einheitlichen Bedarf der Heeresverwaltung gearbeitet oder für den Massenbedarf der Verbraucher, die glücklich sein müssen, überhaupt Waren zu bekommen, und auf der Auswahl von Mustern, die ihrem persönlichen Geschmack entsprechen, nicht bestehen können. So werden jetzt zwei oder drei Warentypen erzeugt, wo früher nach Dutzenden Mustern gearbeitet werden mußte. Die Beschränkung der Produktion auf wenige Warentypen erleichtert sehr wesentlich die Einstellung besonderer Arbeitsmaschinen für die einzelnen Teilarbeiter und die Vervollkommenung der Arbeitsteilung innerhalb des Betriebes. Die Unternehmer haben diesen Vorzug einer typisierten Massenproduktion erkannt und sie werden diese Produktionsmethode auch in der Friedenszeit anwenden. Heute schon werden Vorbereitungen dazu getroffen. So hat zum Beispiel der Verein deutscher Ingenieure einen besonderen Studienausschuß eingesetzt, der die „Normalisierung“ der einzelnen Maschinenbestandteile vorbereitet. Bestandteile, die bei dem Bau vieler Maschinen verwendet werden können, sollen für alle diese Maschinen und in allen Maschinenfabriken nach demselben Modell erzeugt werden; dadurch wird die einheitliche Massenproduktion aller dieser Maschinenbestandteile ermöglicht. Für die Arbeiterklasse hat diese ganze Entwicklungstendenz der modernen Industrie die größte Bedeutung. Denn je mehr die individualisierende Produktion nach einer Unzahl verschiedenster Muster und Modelle durch die Massenproduktion weniger Warentypen ersetzt wird, je vollkommener dabei die Arbeitsteilung zwischen den Arbeitern durchgeführt und die Handarbeit durch die Maschine ersetzt werden kann, desto weniger Arbeit überhaupt und desto weniger gelernte Arbeit im besonderen wird zur Erzeugung der gleichen Warenmenge gebraucht; desto kleiner ist also die Nachfrage nach Arbeitskräften und insbesondere nach gelernten Arbeitskräften.

Nach der Beendigung des Krieges werden die Arbeiter, die heute noch an der Front stehen, nach Hause zurückkehren. Aber viele von ihnen werden die Arbeitsstellen, die sie verlassen haben, nicht wiederfinden. Die gelernten Arbeiter werden Frauen und Ungelernte finden, wo sie einst gearbeitet haben. Von den Frauen, die während des Krieges in Berufe eingedrungen sind, die früher Männern vorbehalten waren, werden sehr viele auch nach dem Kriege aus diesen Berufen nicht ausscheiden. Von den Arbeitern, die während des Krieges aus dem Dorfe in die Stadt, aus der Landwirtschaft in die Industrie gelockt worden sind, werden nur wenige in die Landwirtschaft zurückkehren wollen. Im Gegenteil! Es werden auch viele Bauernsöhne und Landarbeiter, die während des Krieges jahrelang als Soldaten in den Städten gelebt haben, nicht mehr ins Dorf zurückkehren und nun gleichfalls in der Industrie Beschäftigung suchen. Die alte industrielle Arbeiterschaft wird also ihre Arbeitsstellen von neuen Arbeiterschichten besetzt finden. Und viele gelernte Arbeiter werden die Erfahrung machen, daß man sie überhaupt nicht mehr braucht, weil indessen das Arbeitsverfahren umgestaltet, der Arbeitsprozeß automatisiert, die Menschenhand durch die Maschine, die gelernte Arbeit durch die ungelernte Teilarbeit ersetzt worden ist.

In den Industriezweigen, die heimische Rohstoffe verarbeiten, werden diese Schwierigkeiten noch verhältnismäßig leicht und schnell überwunden werden können. Denn in diesen Industrien wird bald nach dem Kriege eine gute Konjunktur einsetzen, die es den Industrien ermöglichen wird, die Arbeiter, die von der Front heimkehren, zu beschäftigen, ohne die während des Krieges neuingestellten Arbeiter zu entlassen. So wird sich zum Beispiel die Maschinenindustrie guten Geschäftsganges erfreuen, weil die Unternehmer nach dem Kriege die verbrauchten Maschinen durch neue ersetzen, die neuangekauften Kapitalien zur Vergrößerung ihrer Betriebe, also zur Einstellung neuer Maschinen verwenden werden. Ebenso werden das Baugewerbe und alle Industrien, die die Bautätigkeit speist, gut beschäftigt sein; man hat ja während des Krieges nicht bauen können und wird das nach dem Kriege natürlich nachholen müssen. Schlimm wird es dagegen in den Industriezweigen sein, die ausländische Rohstoffe verarbeiten, so zum Beispiel in der Baumwollindustrie. Ihnen werden ja auch nach dem Kriege noch jahrelang Rohstoffe fehlen. Die Arbeiter dieser Industrie werden, wenn sie aus dem Felde heimkommen, die Fabrikstore gesperrt finden. Und schlimm wird es auch in manchen Industriezweigen sein, die während des Krieges weit über den Bedarf der Friedenszeit hinaus angeschwollen sind; so zum Beispiel in der jungen Stickstoffindustrie und anderen Zweigen der chemischen Industrie, die heute für die Sprengstoffherzeugung tätig sind. Diese Industrien werden ihre Betriebe, die während des Krieges mächtig vergrößert worden sind, einschränken, von den Arbeitern, die sie während des Krieges eingestellt haben, einen großen Teil entlassen müssen.

Wir werden also nach dem Kriege in vielen Industriezweigen Massen von Arbeitslosen haben. Was soll mit ihnen geschehen? Der Staat hat sich vor dem Kriege um das Schicksal der Arbeitslosen nicht gekümmert. Er hat sich schon im Kriege entschließen müssen, den Arbeitern einzelner vom Kriege besonders schwer getroffener Industriezweige Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln und aus Mitteln der Zentralen zuzugestehen. Er wird nach dem Kriege noch weiter gehen müssen. Denn wenn der Staat die Krieger, die von der Front heimkehren, ohne Hilfe der bitteren Not der Arbeitslosigkeit preisgeben wollte, würde er selbst die schwersten sozialen Krisen heraufbeschwören. Die Organisation der staatlichen Arbeitslosenfürsorge und die Beistellung von Staatsmitteln für diesen Zweck sind also unabwendbare Forderungen der „Uebergangswirtschaft“. Aber die staatliche Arbeitslosenfürsorge ist kein leichtes und einfaches sozialpolitisches Problem. Improvisieren läßt sich eine solche Organisation nicht. Der Staat darf also nicht warten, bis der Krieg zu Ende sein wird. Er muß heute schon diese Organisation vorbereiten! Von allen sozialpolitischen Aufgaben unserer Zeit ist diese die dringendste!

1. für Wien.
Mittagsblatt 8 Heller.

Abonnementbedingungen:

Wien: Mit Zustellung ins Haus
jährlich 80 Heller,
monatlich 8.40, vierteljährlich 10.20
Zum Abholen in den Filialen, in allen
Abatz-Stationen und Geschäftsstellen:
Monatlich 8.40.

Streu- und Ungarn:
Monatlich 8.80, vierteljährlich 11.40
bei freier Zustellung durch die Post.
Deutschland: Vierteljährlich 16.—,
für alle anderen dem Weltpostverein
angehörigen Länder: Vierteljährlich 20.—.

Abonnements werden angenommen
in der Administration, V. Rechte
Wienzeile 97, und in den Filialen:
I. Schulerstraße 13, Tel. 9191
II. Baumannstraße 30, Tel. 4.228
X. Wieselndorfer 6, Tel. 68344
XIV. Wientingstraße 6, Tel. 83138
XVI. Hauptstraße 84, Tel. 84148
XVII. Backergasse 12, Tel. 17178
XXI. Angerechtsstraße 14.

Für die an fremde Ausdräger oder
Verkaufsstellen bezahlten Beträge leisten
wir keine Garantie.
Offene Reklamationen sind vorzuziehen.